



NANOOK OF THE NORTH

USA 1922, R: Robert J. Flaherty

Die Entstehung von NANOOK OF THE NORTH hat etwas Schicksalhaftes an sich: Im Jahr 1910 wird Robert J. Flaherty damit beauftragt, den Hudson Bay im Nordosten Kanadas auf Vorkommnisse von Bodenschätzen und Möglichkeiten zum Bau von Eisenbahnschienen zu untersuchen. Im Zuge der Expeditionen lernt er die dort ansässigen Inuit kennen.¹ Seine Faszination für die Kultur der Inuit und ihre Fähigkeit, in der Arktis zu überleben, inspiriert ihn dazu, einen Stummfilm zu drehen. Dieses Werk wirkte bahnbrechend für die Gattung des Dokumentarfilms.

Inzwischen wird NANOOK OF THE NORTH zurecht stark kritisiert,² sei es in Bezug auf gecastete Familienmitglieder Nanooks, die Darstellung der Inuit als primitives, dem Westen in intellektueller Hinsicht weit unterlegenes Volk. Auch die Frage, ob es sich bei dem Werk überhaupt um einen Dokumentarfilm handelt, wird diskutiert. Ein Großteil der Jagd- und Überlebentechniken der Inuit wurde bewusst als Spektakel inszeniert: Beispielsweise begibt sich Nanook, der in Wahrheit den Namen Allakariallak trug, mit einer Harpune auf Walrossjagd, obwohl der Gebrauch von Gewehren den Inuit zur damaligen Zeit längst geläufig war.³

¹ Vgl. Duncan (1999) (Internetquelle).

² Vgl. MacKenzie (2019), S. 203f.

³ Vgl. Duncan (1999) (Internetquelle).

Dennoch birgt der Film in seiner Darstellung des Territoriums am Hudson Bay ein hohes Maß an Authentizität in sich. Aufnahmen von Eislandschaften, Schneestürmen und großflächigen Eisschollen wurden an Originalschauplätzen gedreht und präsentieren die Arktis als gefährlichen und gleichermaßen beeindruckenden Teil der Erde, der in der heutigen Zeit leider immer wieder mit höchst alarmierenden Zukunftsprognosen vor dem Hintergrund der weltweiten Klimakrise in einem Atemzug genannt wird.

Flaherty konnte zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Schmelze der Polkappen noch nichts ahnen. *NANOOK OF THE NORTH* als „the most famous Arctic film ever made“⁴ bietet gerade dem Publikum der Gegenwart die Möglichkeit, sich mit einem Ökosystem zu beschäftigen, das man in absehbarer Zeit vermutlich nur noch aus Geschichten kennen wird. Zudem bekommen auch Regionen, die weit von der Arktis entfernt sind, bereits den Anstieg des Meeresspiegels und die Veränderung der Ozeanzirkulation deutlich zu spüren: in Form von Verlust der Landmasse, steigenden Temperaturen, immer extremeren Wetterbedingungen sowie sich häufenden Pandemien.⁵ Die Auswirkungen der Klimakrise auf die Arktis dürfen deshalb nicht „aus dem globalen Kontext herausgelöst betrachtet werden.“⁶ Gleichermaßen muss aber beachtet werden, dass Minderheiten besonders von der globalen Erderwärmung betroffen sind.⁷ Die Inuit und ihre einzigartige Kultur sind stark gefährdet.

Darüber hinaus stellt die Arktis für zahlreiche Tierarten einen Schutzraum dar und „dient zur Geburt und Aufzucht der Jungen und als Jagdgebiet.“⁸ Mit ihrer Zerstörung wird das ohnehin schon rapide und durch die Klimakrise begünstigte globale Artensterben weiter beschleunigt. Man denke nur an Nanooks Namensgeber: *Nanuk*, den Eisbären.⁹ Da ihr Jagd- und Paarungsverhalten maßgeblich von den klimatischen und geographischen Bedingungen der Arktis bestimmt wird, ist anzunehmen, dass Eisbären trotz ihrer Anpassungsfähigkeit die Auswirkungen der Klimakrise nicht mehr lange verkraften können.¹⁰ Zwar beschäftigt sich der Film in erster Linie mit Tieren, wenn sie den Inuit als Nahrungsquelle dienen – als Wegbereiter

⁴ MacKenzie (2019), S. 201.

⁵ Vgl. Zetsche/Faller/Broich (2005), S. 18ff.

⁶ Ebd., S. 17.

⁷ Vgl. Tang (2020) (Internetquelle).

⁸ Zetsche/Faller/Broich (2005), S. 9.

⁹ Vgl. Webster/Zibell (1970), S. 69.

¹⁰ Vgl. Stirling/DeRocher (2012), S. 2704.

des Dokumentarfilms etabliert NANOOK OF THE NORTH jedoch gleichzeitig die filmische Auseinandersetzung mit Tieren in ihren natürlichen Lebensräumen und weist rückblickend auf die Verwundbarkeit eben dieser Lebensräume hin.

Die Idee, NANOOK OF THE NORTH im Sinne der Klimakrise und ihrer verheerenden Folgen für die Tier-, Menschen- und Pflanzenwelt als warnendes Schlaglicht zu verstehen, kommt aber leider zu spät. Es erscheint ratsam, den Film als schmerzhaftes Erinnerung an ein Ökosystem zu lesen, das zu dem Symbol der Klimakrise schlechthin geworden ist¹¹ und trotz aller Bemühungen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr gerettet werden kann.

Anna C. Kupffer

¹¹ Vgl. MacKenzie/Westerstahl Stenport (2019), S. 20.

Quellenverzeichnis

- Duncan, Dean W. (1999): Nanook of the North. <https://www.criterion.com/current/posts/42-nanook-of-the-north> (letzte Sichtung: 05.02.21).
- MacKenzie, Scott (2019): The Creative Treatment of Alterity. Nanook as the North. In: Ders./Westerstahl Stenport, Anna (Hrsg.): Films on Ice. Cinemas of the Arctic. Edinburgh, S. 201-14.
- Ders./Westerstahl Stenport, Anna (2019): Introduction. What Are Arctic Cinemas. In: Dies. (Hrsg.): Films on Ice. Cinemas of the Arctic. Edinburgh, S. 1-28.
- Stirling, Ian/DeRocher, Andrew E. (2012): Effects of the Climate Warming on Polar Bears. A Review of the Evidence. In: Global Change Biology. 18. Jg., Nr. 9, S. 2694-706.
- Tang, Ming Chun (2020): Why the Fight for Climate Justice Is a Fight for Justice Itself. <https://news.globallandscapesforum.org/46649/why-the-fight-for-climate-justice-is-a-fight-for-justice-itself/> (letzte Sichtung: 05.02.21).
- Webster, Donald H./Zibell, Wilfried (1970): Inupiat Eskimo Dictionary. Fairbanks.
- Zetsche, Sabine/Faller, Cornelia/Broich, Ulrike (2005): Klimawandel in der Arktis. Ein Resümee des ACIA-Berichts. Bonn.
- NANOOK OF THE NORTH: A STORY OF LIFE AND LOVE IN THE ACTUAL ARCTIC (NANOOK, DER ESKIMO, USA 1922) Regie: Robert J. Flaherty